

Studium trotz Spitzensports

Der Ruderer Jonathan Rommelmann hat bei Olympia in Tokio Silber gewonnen. Parallel zu seinem Training studierte er Medizin.

VON ISABELLE DE BORTOLI

DÜSSELDORF Fünf harte Jahre liegen hinter Jonathan Rommelmann, als er auf dem Sea Forest Waterway in der Bucht von Tokio im Doppel-Zweier über die Ziellinie rudert. Ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem irischen Boot haben sich Rommelmann und sein Teampartner Jason Osborne geliefert. „Am Ende haben wir nichts verloren. Wir sind ein starkes Rennen gefahren und haben Silber gewonnen“, sagt der 26-Jährige. 40 Stunden pro Woche Training, auf dem Wasser am Elfrather See in Krefeld, im Fitnessstudio – in den vergangenen Jahren arbeitete Rommelmann gezielt auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen hin. „Dann in Tokio zu sein, war ein Erlebnis. Die Japaner haben sich riesig über uns gefreut. An den Trainingstagen, also gut zweieinhalb Wochen vor dem Wettkampf, standen sie am Fluss, auf den Brücken und haben uns angefeuert. Natürlich war der Druck bei diesem Event ein anderer, schon allein die mediale Aufmerksamkeit. Dann die Silbermedaille um den Hals hängen zu haben, war ein riesiges Gefühl.“

Für dieses Gefühl nahm Rommelmann eine Doppelbelastung in Kauf: Parallel zum Leistungssport studierte er Medizin an der Heinrich-Heine-Uni in Düsseldorf. „Tatsächlich habe ich die meiste Zeit Studium und Sport parallel durchgezogen. Da kamen sich dann natürlich schon mal Klausuren und Wettkämpfe in die Quere, oder ich konnte pro Semester nicht so viel Pensum schaffen wie meine Kommilitonen“, erzählt er: „Für Olympia hatte ich ein freies Jahr einkalkuliert: Nach meinem zweiten Staatsexamen 2019 wollte ich mich ein Jahr gezielt auf die Spiele vorbereiten, bevor ich in mein Praktisches Jahr starte. Dann kam die Pandemie – und es wurden zwei Jahre.“ Als Ausgleich zum Sport habe er an seiner Promotion gearbeitet, die Ausbildung zum Arzt allerdings pausiert.

Damit Athleten Spitzensport und Studium besser vereinbaren können, ist die Heine-Uni „Partnerhochschule des Spitzensports“. Das bedeute, „dass wir Sportlerinnen und Sportlern helfen, ihre Karriere mit ihrem Studium optimal zu verbinden“, sagt Simone Jawor-Jussen, Bildungsberaterin im Studierenden-service: „Dazu arbeiten wir sehr eng mit dem Olympiastützpunkt Rhein-Ruhr zusammen, und auch mit dem Stadtsportbund sowie mit Vereinen wie Fortuna Düsseldorf.“ Oft beginne die Beratung der Sportler schon vor Studienbeginn. Nämlich mit der Frage, wie sie einen Studienplatz bekommen können: „Wer



Jubeln in Tokio über ihre Medaillen: Jonathan Rommelmann (l.) und Jason Osborne.

FOTO: HARALD STEINER/IMAGO

jahrelang den Spitzensport mit der Schule kombiniert hat, hat vielleicht im Vergleich mit seinen Mitschülern ein etwas schlechteres Abi gemacht“, sagt Jawor-Jussen. „Und für solche Fälle, gibt es eine Vorabquote für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler in den Studiengängen, die bei uns an der Universität einen

„Da kamen sich dann schon mal Klausuren und Wettkämpfe in die Quere“

Jonathan Rommelmann über seine Olympia-Vorbereitung

Numerus clausus haben.“

Das bedeutet: Zwei Prozent der Studienplätze mit lokalem NC sind für Spitzensportler reserviert. Sie müssen dafür mindestens eine Abnote von 2,8 haben. „Dann konkurrieren sie quasi nur mit anderen Sportlerinnen und Sportlern um die Studienplätze“, erklärt die Studienberaterin: „Das ist ein Ausgleich dafür, falls das Abi aufgrund

des Sports nicht besser ausgefallen ist. Die Sonderanträge auf Nachteilsausgleich und Härtefall können bei bundesweit und örtlich zulassungsbeschränkten Fächern eingereicht werden.“

Die Universität Düsseldorf sei als Partnerhochschule des Spitzensports sensibilisiert für die besonderen Bedürfnisse der Athleten. „Häufig geht es zum Beispiel darum, dass ein Wettkampf oder ein Trainingslager mit Klausurterminen kollidiert. Dann unterstützen wir dabei, eine Alternative zu organisieren.“ Etwa einen späteren Prüfungstermin, eine andere Prüfungsform – oder, das kam auch schon vor, die Prüfung wird in einem anderen Land abgenommen: „Das versuchen wir zu regeln.“ Auch für eine Verzögerung des Studiums und längere Fehlzeiten gibt es Lösungen, so Jawor-Jussen: „Das ist ja vor allem für Bafög-Empfängerinnen und -Empfänger problematisch.“ Finanzielle Unterstützung erhalten die Sportler auch über das Deutschlandstipendium, dort gibt es an der Hei-

ne-Uni eine spezielle Förderlinie „Leistungssport“.

Die Sportlerinnen und Sportler, die das Team des Studierenden-service betreut, kommen aus ganz verschiedenen Disziplinen: Schwimmen, Tischtennis, Fechten, Fußball sind dabei, Wildwasserkajak, Leichtathletik, Eishockey, Reiten, Kunstturnen, aber auch Paralympischer Sport wie Sitzvolleyball und auch Exotisches wie Unterwasser-Rugby. „Sportlerinnen und Sportler zu beraten hat schon eine besondere

Komplexität“, sagt Petra Faust vom Studierenden-service. „Denn neben der Frage, was studiert werden soll, geht es auch um Entfernungen zum Trainingsort, also wie schnell man nach einer Vorlesung beim Training sein kann, es geht um die Planung eines ganzen Semesters mit der Frage: Wann wird trainiert und wann sind Praktika, Klausuren und so weiter?“ Sie erlebe die jungen Spitzensportlerinnen und Spitzensportler als besonders gut organisiert, ergänzt Simone Jawor-Jussen:

„Die sind ja meist seit Jahren erfahren im Vereinbaren von Wettkämpfen und Ausbildung. Sie sind auch sehr motiviert, was ihr Studium angeht, haben klare Ziele.“ Besonders beliebt bei den Spitzensportlern an der Heine-Uni seien übrigens Fächer wie Psychologie, Medizin und Wirtschaft – also Fächer, die sich im späteren Berufsleben gut mit den Erfahrungen aus dem Leistungssport kombinieren lassen.

Für Jonathan Rommelmann geht es nach dem sportlichen Erfolg bei den Olympischen Spielen nun mit dem Praktischen Jahr im Krankenhaus weiter. „Es war unproblematisch, an dieser Stelle des Studiums zu pausieren. Denn für das Praktische Jahr gibt es eine separate Anmeldung für die Plätze an den Lehrkrankenhäusern. Die habe ich jetzt einfach zwei Jahre später gemacht“, sagt der Sportler: „Ich habe mich neben den Pflichtstationen Innere Medizin und Chirurgie für die Anästhesie entschieden. Ich freue mich darauf, dass es nun im Krankenhaus losgeht.“

INFO

Hochschulen für Spitzensportler

Geschichte 1999 initiierte der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (ADH) das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ mit dem Ziel, den studentischen Kaderathleten den Spagat zwischen Studium und Spitzensport zu erleichtern.

Teilnehmer Von dem Verbundsystem profitieren aktuell etwa 1200 studierende Spitzensportler an über 100 Mitgliedshochschulen des ADH. In Nordrhein-Westfalen sind das unter anderem die Heinrich-Heine-Universität, die FH und RWTH Aachen, die Uni Bonn, die Hochschule Bochum und die Ruhr-Universität, die TU und FH Dortmund sowie die Uni Köln.

KOLUMNE DOZENTENLEBEN

Lust auf Verzicht

Verzicht ist angesagt: 1548 Kilogramm CO₂ ermittelt Atmosfair für meinen Jordanien-Flug, 1,5 Tonnen beträgt das klimaverträgliche Jahresbudget. 48 Kilogramm Übergewicht schaffe ich also in zwei Tagen. Fünf Quadratmeter Pol-Eis pro Sitz schmelzen bei einem Flug in die USA; das CO₂ von 600 voll besetzten Flugzeugen jagte Jeff Bezos in die Luft. Der 57-jährige Amazon-Gründer gönnte sich zehn Minuten Protzerei im All. Kreuzfahrtschiffe im Eis der Pole tragen mit ihrem CO₂-Ausstoß direkt zu deren Untergang bei. Die Modeindustrie verursacht mehr CO₂ als Flüge und Kreuzfahrten zusammen. 19 Prozent der weltweiten Emissionen verantwortet der Gebäudesektor.

Mein Fachgebiet, die Digitalisierung, erzeugt die gleiche Menge CO₂ wie der Flugverkehr, eine Stunde Online-Meeting so viel wie ein Kilometer Autofahren. WhatsApp und YouTube treiben die Zahlen nach oben. Ein Gramm CO₂,

Digitalisierung, mein Fachgebiet, erzeugt die gleiche Menge CO₂ wie der Flugverkehr, eine Stunde Online-Meeting so viel wie ein Kilometer Autofahren. Was tun?



Edda Pulst ist Professorin für Digitalisierung an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen.

FOTO: EDDA PULST

pro E-Mail – 320 Milliarden Mal am Tag. Jede Google-Suche pulvert 0,2 Gramm CO₂ in die Luft – bei täglich 5,5 Milliarden Anfragen.

Am 29. Juli war Erdüberlastungstag: Alle Ressourcen waren verbraucht, die der Planet innerhalb eines Jahres erzeugt. Zu den Überschwemmungen kamen die Fragen: Müssen wir zwei Tonnen bewegen, um 70 Kilogramm im Auto von A nach B zu fahren? Brauchen wir mehr als doppelt so viel Wohnfläche wie zu unserer Kindheit? Profilieren wir uns über Quadratmeter und Blech? Verzicht scheint das Gebot der Stunde.

Nur: Wenn ich mich einschränke und andere das nicht tun, bin ich der Dumme. Chinas Wirtschaft verursacht mit Kohlekraftwerken ein Drittel des weltweiten CO₂-Ausstoßes. Selbst wenn der Rest der Welt Lastenfahräder, grünen Strom und Wasserstoff nutzt: So schnell lässt sich die Erderwärmung nicht aufhalten. Dennoch: Gefragt ist jeder. Bloß

nicht entmutigen lassen! Verzicht positiv wahrnehmen! Ressourcen sparen statt Unsinniges konsumieren. Ein Acker, der sich ausruht, bringt Ernte. Bescheidenheit als Partner der Lebensfreude. Glück der Genügsamkeit.

Verzicht und Digitalisierung stehen also keinesfalls im Widerspruch zueinander. CO₂-Tracking liefert Übersichten in Echtzeit, künstliche Intelligenz hilft Ressourcen sparen. Das Internet der Dinge senkt den Energiekonsum bei Gebäuden; Abwärme von Rechenzentren heizt Wohnsiedlungen. Persönlicher Beitrag: Smartphone länger nutzen, Digitalkonsum reduzieren. Daten nicht mehr an viele Stellen verteilen, alte E-Mails löschen, unnötige Newsletter abmelden. Nachhaltig und wertschätzend einen Brief schreiben.

Daher kaufe ich jetzt Tinte für den Füller und spare das CO₂ elektronischer Nachrichten. Verzicht ist angesagt.

Viele Studenten sind noch auf Wohnungssuche

DÜSSELDORF (epd) Mit Beginn des Wintersemesters und Rückkehr zum Präsenzbetrieb an den Hochschulen sind die Studierendenvertretungen verhalten optimistisch. Nach den zurückliegenden digitalen Semestern in Zeiten der Pandemie bleibe auch das aktuelle Semester für viele Studierende von Online-Veranstaltungen und Unsicherheit geprägt, erklärten Amanda Steinmaus und Tobias Zorn vom Landes-Asten-Treffen NRW: „Die Überbrückungshilfe des Bundes ist ausgelaufen, und der Wohnungsmarkt ächzt unter den vielen Studierenden, die nun wieder am Campus sein müssen.“ Das Landes-Asten-Treffen NRW ist der Zusammenschluss der hochschulweiten Studierendenvertretungen und eine demokratisch legitimierte Interessenvertretung der Studierendenvertretungen.

Studierende, die in den vergangenen anderthalb Jahren ihr Studium unter Pandemie-Auflagen begonnen haben, konnten in der vergangenen Woche zwar Campus und

Uni-Leben vor Ort kennenlernen, erklärten sie. Allerdings suchten nun viel mehr Studierende gleichzeitig eine Wohnung, als es sonst der Fall war. Das sei in Städten wie Köln besonders gravierend.

Für viele Studierende sei bis kurz vor Vorlesungsbeginn nicht klar gewesen, ob sie an den Campus kommen müssen, erklärte Zorn und listete einige Unsicherheiten auf. Nicht selten beschränke sich die Präsenzlehre auf ein oder zwei Seminare. So mancher sei auch von einem weiteren Online-Semester überrascht worden: „Hinzu kommt der Wegfall der Finanzhilfe vom Bund und der Wegfall der Freiverkehrsregelung bei Prüfungen. Auch eine Verlängerung der Regelstudienzeit ist derzeit nicht in Sicht.“ Von einem normalen Semester könne nicht die Rede sein. Steinmaus forderte kulante Regelungen für Studierende: „Der Übergang zur Normalität funktioniert nicht von einem Tag auf den anderen, denn die Pandemie ist noch nicht vorbei.“